

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrespreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Postgebühren

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünf-spaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Rirdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Luftige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telephon Str. 9

Große Erfolge unserer Verbündeten.

Bad Homburg, 26. November.

Friedenswünsche erscheinen wieder in ausländischen Blättern und sollen von deutscher Seite stammen. Man versteht, warum gerade wieder die Presse des feindlichen Auslandes die deutsche Friedenssehnsucht in allen Farben schillern läßt. Es ist nicht länger zu verhehlen, daß es unseren Truppen gelungen ist, auf der nordwestlichen Kampflinie Erfolge zu erringen, deren glücklicher Ausgang für uns nicht zweifelhaft ist. So berichtet man von verschiedenen Seiten, Kriegskorrespondenten des neutralen Auslandes vermelden es, und die Verbündeten selbst, die es ihren Völkern nicht sagen dürfen, ergeben sich in mehr oder minder schwarz gefärbten Auslassungen. Auch die Lage der Deutschen im Osten und die unsere Verbündeten hat sich bedeutend zu unseren Gunsten verschoben, so daß man allgemein, trotz der Verstärkungen der russischen Truppen mit einem entscheidenden Schlag gegen sie rechnet. Ein Schweizer Blatt, das sonst nicht allzuviel Deutschfreundlichkeit an den Tag legt, urteilt, daß Hindenburgs Plan wieder gelinge, da er so weit in seiner Ausführung gediehen, daß ein Scheitern unmöglich sei; unsere Waffenbrüder haben in den letzten Tagen Riesenerfolge gehabt, die darauf hindeuten, daß auch auf den südlichen Schlachtfeldern die Entscheidung heranreife; die Türken arbeiten vorzüglich, und man sieht im feindlichen Ausland ein, daß ihr Eingreifen den deutschen und österreichischen Truppen große Entlastung bringt. — Da kommen ganz zu fällig wieder Gerüchte in Umlauf, die den heißen Wunsch der Deutschen nach dem Frieden in der ganzen feindlichen Welt austreuen, und wieder sollen wir die Regierung der Vereinigten Staaten angerufen haben, vermittelnd zu wirken. Grund dazu sei, weil wir in Flandern und Nordfrankreich in der Klemme stecken, und weil ein Rückzug in Deutschland eine Panik hervorrufen würde. So fasseln die

Wien. (N. N.) Amtlich wird verlautet vom 25. Nov. Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort.

Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre, sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

„Daily News“, und der Blödsinn findet Anklang. Das Geschwätz und Geschreibsel soll natürlich nichts anderes sein als ein Versuchsballon, der in der Absicht aufgelassen ist, in England und Frankreich die gesunkene Stimmung mit sich in die Höhe zu heben. Ob der Zweck erfüllt wird, ist eine zweite Frage, denn die führende Presse der beiden Metropolen bringt neben diesem Nachfriedengewinsel wieder Artikel, die voll Wehklagen sind, daß die Hoffnungen auf die russische Unterstützung so sehr fehlschlügen.

Im neutralen Ausland denkt man über diese künstlichen Friedensgerüchte ähnlich wie bei uns. So schreibt das Kopenhagener Blatt „Politiken“, dem man im großen Ganzen keine Deutschensiebe nachsagen kann u. a. „Es ist augenblicklich ganz undenkbar, daß die deutsche Regierung Friedensverhandlungen wünscht. Der Mindestpreis für den Frieden ist die Aufgabe Belgiens und die Zahlung einer Anzahl von Milliarden als Kriegsschädigung. Außerdem steht Deutschlands Heer auf feindlichem Boden, seine Flotte ist noch gar nicht in Aktion getreten. Daher würde ein Friedensvorschlag der deutschen Regierung dem Volke als ein Verrat und als Vergeudung aller bisher gebrachten Opfer

erscheinen. Ein Krieg, der um die Welt Herrschaft begonnen worden ist, wird nicht nach drei bis vier Monaten aufgegeben.“ Dem wird man nur zustimmen müssen. Es muß aber um die Sache unserer Feinde schlecht stehen, wenn sie immer und immer wieder zu dem Mittel greifen, dem Volk Sand in die Augen zu streuen, um es nicht ganz zusammenbrechen zu lassen. — Wie weit stehen wir davon ab. Wir bekommen Tag für Tag die nackte Wahrheit gesagt, und wenn sie, was unvermeidlich, einmal nicht schön ist, so nehmen wir das auch hin. Wir bedauern jedes Mißgeschick, das uns trifft, aber wir sind stark genug es zu tragen, und wissen auch, daß es sich doppelt bezahlt machen muß. Unsere Heeresleitung hat es daher nicht nötig, uns zu belügen oder eine bittere Pille zu zuckern, und braucht auch nicht die Friedensqualen der Feinde an den Haaren herbeiziehen, um unsere Zuversicht aufrecht zu erhalten. Wir stärken unsere Zuversicht jeden Tag neu am kommenden Frieden, den wir uns allerdings ganz anders denken, als unsere Feinde ihren Völkern weismachen wollen. Wir Deutsche wünschen, wie wohl alle am Krieg Beteiligten, den baldigen Frieden, und wie die Feinde jeden Tag sehen, kämpfen wir tüchtig darum. Wir

würden uns herzlich freuen, wenn heute oder morgen die Siegesglocken den Frieden verkünden würden, der aber erst dann kommen kann und darf, wenn wir unsere Feinde so niedergezwungen haben, daß der Frieden eine Bürgschaft gewährt, daß die großen Opfer des Krieges nicht umsonst waren. Darin ist sich das ganze Volk, vom Ersten bis zum Letzten, klar, daß der Friede das schönste Gut ist, das es besitzen kann, und diese Einsicht, ließ uns in den aufregenden Tagen vor der Mobilmachung nichts unverstehen lassen, ihn zu wahren. Nun er aber gebrochen werden mußte, ohne daß wir es so wollten, werden wir unsere Friedenssehnsucht erst dann stillen, wenn wir einen Frieden schließen können, der alles das bringt, was wir von ihm erhoffen, und der uns die feste Gewähr gibt, daß unsere Gegner und Widersacher in Zukunft keine Lust verspüren, ihn so frevelhaft wie dieses Mal zu brechen. Ein solcher Friede soll uns jederzeit willkommen sein, einen anderen verwerfen wir.

Im Westen.

Der „Maulwurfkrieg.“

Berlin, 26. Nov. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Unternehmungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz trugen in der letzten Zeit den Charakter eines mühseligen Stellungskrieges, dem der Kaiser den treffenden Namen „Maulwurfkrieg“ gegeben hat. Die nasse Kälte, in die das Wetter dort nach einer Zeit klaren Frostes umgeschlagen war, erschwerte unseren Soldaten das Vordringen erheblich, ja es brachte stellenweise die Unternehmungen sogar zum Stillstande. Hierin scheint auf dem rechten Flügel unserer Aufstellung soeben eine Aenderung eingetreten zu sein. Hoffentlich werden wir bald gutes erfahren.

Amsterdam, 25. Nov. (W. B. Nichtamt.) „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Sturmwetter und Schneewehen machten die Operationen

Aber das konnte am Ende noch verhindert werden. Die Schiffsleute hatten gestern bestimmt schon über den Durst getrunken gehabt, und Flori bereute heute selbst schon, was er gestern getan. Er wollte ihm ein milder Herr sein.

Mauracher zog sich rasch vollends an und begab sich dann zu der etwa eine halbe Stunde entfernten Parade, wo seine Leute nächtigten. Als er nach einer Stunde den Weg langsam zurückschritt, brannte sein Gesicht in heller Jorneströte, und um seine Mundwinkel zuckte die Erregung. Er hatte Flori nicht nur nicht beschämt und nachgiebig gefunden, sondern noch herausfordernder als gestern, und drei der Schiffsleute, ebenfalls tüchtige Männer, hatten sich ihm angeschlossen und den Dienst gekündigt. Und er hatte sie sofort entlassen; denn bitten, oder Dienstleuten gute Worte geben, das war im Mauracherschen Geschäfte noch nicht dagewesen und sollte auch nie dasein.

Aber wiewohl er seinem Stolz Genüge getan hatte, froh wurde der Schiffsmeister dessen nicht. Und auf einmal stand eine Frage vor seiner Seele: Wie kommst du eigentlich zu all diesen Verdrießlichkeiten? Wie kommst du überhaupt zu dieser Fahrt?

Ein Nachdenken war da ganz unnötig. Der Joël hatte diese ganze blödsinnige Fahrt auf dem Gewissen. Er war mit der Schaubermär von dem Brande des Holzplatzes dahergekommen. Je mehr sich Mauracher darüber schämte, desto größer wurde seine Wut gegen Joël. Er verstand sich jetzt selbst nicht, wie er nur nach alledem, was zwischen ihnen vorgefallen war, mit diesem Menschen hatte fahren können, und er nahm sich vor, ihm jetzt gründlich seine Meinung zu sagen, und ihn dahin zu treiben, daß er freiwillig auf das Mißfahnen nach Hause verzichtete.

(Fortsetzung folgt.)

Im Schiffsmeisterhause.

Roman von Karl Bienecketz.

Fritz Schieder aber war aufgesprungen. Lotenblässe bedeckte sein Gesicht, aber seine Augen blühten in vernichtender Verachtung zu Mauracher hin und zwischen den Zähnen preßte er hervor: „Feigling, erbärmlicher! Jubas!“ Dann wandte er sich dem Offizier zu und sagte stolz: „Ich bin Fritz Schieder, Jurist und Mitglied der akademischen Legion. Hier!“ Und er bot freiwillig seine Hände den Fesseln dar. Aber da fiel ihm noch etwas ein: „Pardon, Herr Oberleutnant, dieser Rod da gehört nicht mir. Meiner ist dort drinnen!“ Und dabei zog er Floris Rod aus, und holte aus dem Hosenloch seinen aschebehaubten Legionstrock hervor. Nachdem er ihn angezogen hatte, holte er noch das schwarzrote-goldene Band aus der Tasche hervor, in der er es auf der Flucht verborgen hatte, befestigte es über der Brust und bot nun abermals die Hände, indem er sagte: „So, jetzt bin ich's jetzt machen Sie mit mir, was Ihre Pflicht ist, Herr Oberleutnant!“

Auf diesen machte der Mut des jungen Mannes Eindruck. Als diesem zwei der Soldaten die Handschellen angelegt hatte, prüfte er sie noch und fragte: „Schneiden Sie ein? Wollen Sie's vielleicht ein wenig lockerer?“

„Nein, Herr Oberleutnant!“ Und mit deutlich erkennbarer Beziehung sagte er hinzu: „Das tut jetzt nicht mehr weh. — Grüßt mich die Ybbser alle!“ rief er noch den Schiffsleuten zu, und dann ging er festen Schrittes den Soldaten voran, Mauracher auch nicht eines Blickes mehr würdigend.

Der stand, die Rechte um die Stuhllehne gekrampt, bewegungslos da und starrte an den Boden. Die Schiffsleute drängten sich vor die Tür und sahen den Davonschreitenden nach, dann kehrten sie stumm und mit gefenkten Häuptern in die Parade zurück.

„Also Leutl, trink ma no den Litter aus und dann gehn ma schlafen!“ meinte der Joël dem das Schweigen unheimlich wurde. Als er aber eben nach der Flasche greifen wollte, hatte er der Flori schon gefaßt, und auffpringend schleuderte er sie Mauracher vor die Füße, daß sie mit dumpfem Krach zerprang und der Wein nach allen Seiten davonspritzte. Dann spuckte er auf die Scherben u. rief: „Pfui Teufel! Jetzt seh i's selber, daß die Herrnleut a Bergasch sein und daß die armen Teufeln in de Stadt drin, denen's jetzt an Kragen geht, do recht g'habt habn!“

„Aber Flori!“ rief der Joël. Doch der hieb mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Nix, Flori! Jetzt hat's sich ausgeföhrt. I bin nimmer der Flori. I bin der Florian Obermüller, der sich jetzt um an andern Herrn umschaut. Bei so an bleib i nimmer, wie der dort is.“ Und dabei zeigte er verächtlich mit dem Daumen über die Schulter nach Mauracher.

Mauracher hatte bisher mit Mühe an sich gehalten. Röte und Blässe gingen und kamen auf seinem Gesicht. Er war wie vor den Kopf geschlagen, und wußte selbst nicht, sei alles das, was im Verlaufe von zehn Minuten sich zugetragen hatte, Wirklichkeit oder nur ein wirrer, entsetzlicher Traum. Der Schimpf aber, den ihm sein Raufhüter angetan, brachte ihn zum Bewußtsein zurück, und in jäh erwachender, sinnloser Wut, wollte er Flori anpacken. Doch der hatte blitzschnell seine kurze Haack, die neben der Bank lehnte, an sich gerafft und hoch geschwungen. Der reichlich genossene Wein und seine namenlose Erbitterung über den Verrat an dem Studenten hatten ihn so aus dem Häuschen gebracht, daß er Mauracher niedergeschlagen hätte, wenn sich nicht der Joël und die anderen Schiffsleute zwischen sie geworfen hätten.

Während die Schiffsleute Flori überwältigten, zog Joël den Schiffsmeister aus der Stube.

„Gehn wir, Herr Mauracher, die Leut sein schon alle b'soffen. Schaun wir, daß wir da wo ein' Unterstand finden, und morgen fahren wir wieder heim.“

Als Mauracher zeitig am Morgen erwachte, mußte er sich erst eine Weile besinnen, wie er hierher gekommen sei. Es war ein kleines sehr einfach eingerichtetes Zimmer, das jedenfalls ganz dünne Wände haben mußte, denn aus dem Nachbarzimmer war deutlich ein lautes Schnarchen zu vernehmen. Joël schlief hier noch buchstäblich den Schlaf des Gerechten. Er hatte nicht sofort einschlafen können, denn das Schicksal Fritz Schieders machte ihm schwere Gedanken. Aber endlich hatte er sie mit der Erwägung hinweggeschleudert, daß ja er an dem Blute des Studenten keine Schuld trage, das einzig und allein Mauracher mit seinem Gewissen auszuräumen hätte, und das gab ihm auch wieder seine Ruhe und den gesunden Schlaf.

Indes zog sich Mauracher an, und dabeikehrte Stück für Stück die Erinnerung dessen zurück, was gestern geschehen war. Nun, da der Morgen grau und nüchtern in das jedes Schmuckes und jeder Yeimlichkeit bare Zimmer gähnte, froh ihm selbst ein unangenehmes Gefühl wie eine kalte klebrige Raupe zum Herzen empor. Wie sehr er sich auch Mühe gab, sich vor sich selbst zu verteidigen und sich einzureden, daß er ja im Interesse seiner Leute so habe handeln müssen, wie er gehandelt hatte, seine unbestechliche Stimme in seinem Innern ließ sich nicht zum Schweigen bringen, und die verurteilte den Verrat an dem Studenten aufs Schärfste und ließ seine Entschuldigung gelten. Auch die Geschichte mit Flori ging dem Schiffsmeister nahe. Der Flori war einer der tüchtigsten und verlässlichsten Raufhüter, ein goldstreuer Mensch, und wenn er tatsächlich den Dienst verließ, so war das ein sehr bitterer Verlust, der nicht so leicht ersetzt werden konnte.

an der Küste gestern schließlich unmöglich. Gestern abend war kein Kanonendonner vernnehmbar. Die Grenze zwischen Belgien und Seeländisch-Flandern ist nach wie vor streng geschlossen und von dem deutschen Landsturm besetzt. Im Kampfe um Ypern hat sich nichts geändert. Der Frost hat aufgehört und der Boden ist wieder in Morast verwandelt, um so mehr als es in den letzten Tagen ziemlich viel geschneit hat. In Rousselaere herrscht Ruhe. Die Truppenbewegungen nach der Front und die Ankunft Verwundeter dauern fort. Die Laufgräben der feindlichen Armeen liegen an einigen Stellen nur fünfzig Meter von einander entfernt. Man hört sich gegenseitig sprechen. Die Soldaten haben in den Laufgräben viel unter dem Wasser und Eis zu leiden.

Amsterdam, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Handelsblad“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich, daß die englisch-französischen Armeen seit 46 Stunden von den Deutschen mit starker Macht an der Front von Ypern bis Lombardy angegriffen werden. Die Schlacht gleicht in ihrem Umfange und in ihrer Intensität den Schlachten an der Marne und an der Yser. Die Deutschen begannen den Kampf mit großen Verstärkungen und neuen Kanonen. Die französische und die britische Armee handeln in direkter Kooperation. Die schwersten Geschütze sind in Aktion. Die englische Artillerie ließ bisher jede Bewegung der Deutschen scheitern.

Die französischen Verluste.

Paris, 25. Nov. Die Verluste der Franzosen, die sie in diesem Kriege bis zum 1. November zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Mitteilungen 130 000 Tote, 370 000 Verwundete und 167 000 Gefangene.

Gerüchte, die die Angst kennzeichnen.

Paris, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Eine offiziöse Note erklärt, daß in den letzten Tagen falsche Gerüchte über die Räumung einiger nordfranzösischer Städte in Paris umfassen. Die Öffentlichkeit habe den Lügenmeldungen glücklicherweise keinen Glauben geschenkt. Der Militärgouverneur von Paris sei übrigens fest entschlossen, mit äußerster Schärfe gegen diejenigen vorzugehen, die sich zu solchen franzosenfeindlichen Umtrieben hergeben.

Die englische Schweigsamkeit.

London, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ kritisiert die Admittalität, daß erst so spät die dreieinhalb klein gedruckte Spalten umfassende Verlustliste der Seebrigade vor Antwerpen veröffentlicht werde, die nicht einmal vollständig sei und keine Ziffern enthalte. Das Blatt findet, daß die Admittalität auch in anderen Fällen über Gebühr schweigsam sei, was ihren Traditionen nicht entspreche. Beispiele seien das Entkommen der „Goeben“ und der „Breslau“ nach den Dardanellen und die Seeschlacht von Coronel. Die „Temps“ will nicht die Flotte insgesamt kritisieren, glaubt aber, daß die Auseinandersetzung der genannten Episoden auf Mängel hinweise, wenn auch nicht auf strategischem Hauptgebiet.

Deutschland und Luxemburg.

Luxemburg, 25. Nov. Der Landsturmshauptmann Wilson aus Erfurt hat auf der Wachparade in Luxemburg eine Rede gehalten, worin den Mannschaften zu verstehen gegeben wurde, daß sie die Vorläufer der neuen Garnison für Luxemburg, das man für Deutschland wieder zu gewinnen hoffe, seien. Die Luxemburger Presse besprach diese Äußerungen abfällig, worauf der Landsturm-Inspektor Tschmar hier offiziell mitteilt, daß die Rede des Hauptmannes eine völlig private Äußerung sei. Weder die Reichs- noch die Militärbehörden teilten diesen Standpunkt und bedauerten lebhaft die Entgleisung Wilsons. Damit ist wieder eine neue offizielle Versicherung gegeben worden, daß Deutschland keinerlei Annexionsabsichten gegen Luxemburg hege.

Gutes aus dem Osten.

Der südliche Kriegsschauplatz.

Wien, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 25. November. Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die versumpfte Kolubara-Niederung überschritten und bereits überall im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer.

Südöstlich Baljewa haben unsere Truppen die schneebedeckten Rämme des Maljen und Suwodor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere und über 300 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Die russische Gegenoffensive erledigt.

Berlin, 26. Okt. Im Berl. Lok.-Anz. heißt es zu dem Scheitern der russischen Ge-

genoffensive: Die erfolgreiche Arbeit auf dem russischen Südflügel schreitet rüstig fort. Diese Erfolge östlich von Czestochau und im Zentrum östlich Lodz sollten genügen, um dem russischen Oberkommando klar zu machen, daß eine russische Offensive keine Aussicht auf Erfolg mehr habe.

In den Karpathen.

Köln, 25. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest von gestern: Die österreichisch-ungarischen Truppen waren gestern in den Karpathen in der Offensive. Sie schlugen eine Abteilung der eingedrungenen Russen empfindlich, die fluchtartig den Rückzug antraten. An einer anderen Stelle ließen die Russen 500 Tote zurück. Es zeigt sich, daß die Russen in die Falle gingen. Unsere in den Bergen aufgestellte Artillerie beschloß die eindringenden Russen von zwei Seiten, wobei ein Bajonettangriff folgte. Die Russen hatten viele Tote und Verwundete.

Budapest, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blättermeldung, daß die im Komitat Ung eingebrochenen russischen Kräfte zurückgeworfen wurden, wird bestätigt. Auch in dem Komitat Zemplin wurde der Feind zum Rückzuge gezwungen. Das Betriebsmaterial der in jener Gegend geräumten Bahnstation wurde zurückerobert.

Budapest, 26. Nov. Ein offizieller Bericht besagt: Die Zurückdrängung des durch die Karpathenpässe in die Komitate Ung und Zemplin eingedrungenen Feindes ist mit Erfolg in Angriff genommen worden. Bei dem derzeitigen Stand der Operationen können Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden. Doch kann bekannt gegeben werden, daß der Uzsoker Pass sich wieder in unserem Besitz befindet, und damit das Komitat Ung von dem Feinde gesäubert ist. Die in das Komitat Zemplin eingedrungenen feindlichen Kräfte zogen sich nach schweren Verlusten zurück.

Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Die Fortdauer des schlechten Wetters an der taufassigen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, die in die Gegend des Tschoroth eingedrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Morgul besetzt und den Tschoroth in der Nähe von Burtischka passiert. Wir haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegung mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Zuppferde und Artilleriemunition, sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Konstantinopel, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Dem „Tanin“ zufolge können die Engländer den Sueskanal nur schwer verteidigen und treffen fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen. Sie ließen aus England Panzertürme kommen, stellten vor dem Kanal mehrere Kriegsschiffe auf und errichteten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnwagen, Sandfäden und Stacheldraht.

Wien, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Stämme der Schachsewennen haben Tabris besetzt.

Konstantinopel, 25. Nov. Die englischen Truppen, denen es nach ihrer jüngsten Niederlage an der Tigrismündung gelungen ist, Verstärkungen heranzuziehen, marschieren jetzt unter dem Schutze ihrer Kanonenboote flussaufwärts. Die türkischen Truppen erwarten die Engländer an einer Stelle des Flusses, wo sie durch die Kanonenboote nicht unterstützt werden können.

Die Buren.

Berlin, 26. Nov. Meldung der Tageszeitungen aus Kapstadt zufolge sollen starke Abteilungen von Buren nördlich von Hoopstad aufgetaucht sein. Aus Kapstadt seien mit der Bahn Verstärkungen nach Blomfontein gesandt worden.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 26. Nov. Hier fand gestern seit dem Ausbruch des Krieges die erste größere Parteiveranstaltung statt. Die Fortschrittliche Volkspartei hatte zu einer Kriegerversammlung in der Neuen Philharmonie in der Köpenickerstraße einberufen. Lange vor der festgesetzten Zeit war der große Versammlungssaal bis auf den letzten Platz gefüllt, daß zwei weitere Säle frei gemacht werden mußten. Professor v. List sprach über „Weltkrieg und Völkerecht“ und Landtagsabgeordneter Kassel über „Freiheit und Vaterland“. Es folgten dann noch weitere Redner. Die Veranstaltung nahm laut Berl. Tageblatt einen ungestörten würdigen Verlauf.

Wien, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, hat der deutsche Kaiser dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes, Generalmajor von Höfer, das Eisene Kreuz verliehen.

Berlin, 26. Nov. Aus Köln erfährt das Berl. Tageblatt, daß die Handelsbank der Rheinprovinz 40 Millionen Mark für Kriegsunterstützungszwecke in der Rheinprovinz zur Verfügung gestellt hat.

London, 25. Nov. (W. B. Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Montevideo: Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“ ist heute mit den Passagieren und Mannschaften des Houlberdampfers „Laorientone“ und der französischen Bare „Union“ hier eingetroffen, die der deutsche Kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hier erbeutete und versenkte, ersteren am 7. Oktober 270 Meilen nordöstlich der Lobsinsel, letztere am 28. Oktober 34 Grad südlich und 52 Grad westlich Paris. Die Passagiere und Mannschaften wurden auf dem „Sierra Cordoba“ gebracht, die den Kreuzer begleitete. Der Kapitän und drei Mann der „Union“ weigerten sich, die Erklärung zu unterzeichnen und werden als Gefangene auf dem Kreuzer zurückgehalten. Alle anderen, die die Erklärung unterzeichnet haben, sind jetzt in Freiheit.

London, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus New-York: Ernsthafte Unruhen fanden gestern Nacht in Mexiko statt. Eine Menge sammelte sich vor dem Nationalpalast, griff die Kasernen an, bemächtigte sich der Waffen und Munition und entwaffnete die Polizei. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Eine Person wurde getötet.

Lokales.

dt Mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Offizier-Stellvertreter Oberlehrer Heinz Bräuning von hier.

† Gestorben sind in hiesigen Krankenhäuser 2 Kriegsverwundete, der Musiketier Schieferstein vom Reserve-Regiment 116 und der Musiketier Wüst vom 121. Regiment. Die Leiche des ersten wird morgen vormittag nach seiner Heimat Gießen überführt, der zweite, der aus Hoffimbach (Württemberg) stammt, wird auf dem hiesigen Ehrenfriedhof, begraben werden.

§ Silbernes Hochzeitsest. Das erste Bierjahrhundert ihres Ehestandes haben morgen, am 27. November, Herr Gastwirt und Sägewerksbesitzer Josef Martin Braun und seine Gattin Anna Barbara geb. Densfeld zum Abschluß gebracht. An vielerlei Aufmerksamkeit wird es dem Jubelpaare bei dieser Gelegenheit trotz der ersten Zeit nicht fehlen, zumal Herr Braun als Mitglied des Magistrats eine stadtbekannt und beliebte Persönlichkeit ist, seine Gattin aber als tüchtige Wirtsfrau von allen Seiten hochgeschätzt wird. — Der „Tannusbote“ gratuliert seinen alten Freunden ebenfalls aufs herzlichste, in der bestimmten Hoffnung, seinen Glückwunsch in 25 Jahren in verbesserter Auflage wiederholen zu können!

n. Symphoniekonzert. Die Siegesglocken klingen gerade ihre wunderbar beruhigenden Töne, als wir in den Konzertsaal des Kurhauses treten, der eine große Anzahl Liebhaber guter Musik birgt. Eine Anzahl Soldaten unseres neuen Erfahrungsbataillons und einige wenige Kriegsverwundete hatten sich eingefunden. Noch klingt das Siegesgelaute in uns nach und gemahnt uns an den Krieg, der Anblick des Soldaten führt ihn uns vor Augen, und der laute Wagner macht uns Kriegsmusik dazu. Nichtig lärmendes Schlachtgelaute fühlt man aus dem Vorspiel zu den „Meisterfingern“ heraus, wie man überhaupt in allem, was man hört, die kriegerische Seite herauszufinden sucht, da unsere Gedanken voll und ganz durch den Krieg beschäftigt werden. Selbst das Dvorak'sche Violoncell-Konzert, das sonst, besonders im 2. Satz, die herrlichsten Friedensschalmeien hat, auf den Krieg zu klingen, geben uns Mühe. Das Allegro mahnt zum Kampf, das Trompetengeschmetter zeigt uns die Truppen auf dem Marsch, die ff-Stellen künden den Mut und die Uner-schrockenheit. Vor dem Angriff eine Rast und Feldgottesdienst; die zarten, teilweise etwas schwermütigen Töne des Adagio bilden ein Bittgebet an den Lenker der Schlachten; das Allegro moderato mit seinem marschmäßigen Anfang zeigt, daß die Soldaten vorgehen und der rasch abgeschrittene Schluß kündigt martig den Siegesjubel. — Der Solist, Herr Prof. Oskar Brüdner aus Wiesbaden, ist hier schon längst bekannt. Was sollen wir über ihn, dessen Kunst so oft und so viel gerühmt ist, weiter sagen, als daß er, wie immer, ganz famos spielte, und daß es ein köstlicher Genuss war, den Meister wieder einmal zu hören! — Den Schluß des Konzertes bildete das c-moll von Beethoven. Der Komponist ist immer gern gehört. Wir lassen uns nicht einmal dadurch stören, daß er jetzt zum Belgier gestempelt wurde; ja, seit dem Krieg hat sich sogar ein starker Beethoven-Kult bemerkbar gemacht. Die Fülle und Tiefe seiner Gedanken, die scharfe Konzentration auf wenige Themen, die plastische Ausgestaltung der Grundideen, ihre mitreißende Kraft, die unentwegt lebendige Handlung und die innere Einheit traten klar zu Tage, und unser Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters J. Schulz gab allem das richtige Kolorit und

den richtigen Ausdruck. — Das Publikum dankte dem Solisten, der Kapelle und ihrem Leiter mit kräftigem Handklatschen.

§ Unsere humoristische Beilage, die in Abständen von 14 Tagen zur Ausgabe gelangte, wird erst nach Beendigung des Krieges wieder erscheinen. Es entspricht dieses der vielfach geäußerten Meinung, daß in dieser bittersten Zeit derartige Druckerzeugnisse, mögen sie sonst noch so viel Freude bereiten, entbehrlich sind. Durch Vermehrung des übrigen Lesestoffes werden wir den Ausfall auszugleichen bestrebt sein.

n. Homburger Tannusklub. Der gestrige Vereinsabend gehörte zwei Jubilaren, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken, den Herren Karl Bender und Otto Polz. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Realschreier Dom bach, widmete beiden schöne Worte des Dankes für ihre langjährigen Verdienste um den Verein, und sprach den Wunsch aus, daß es ihnen noch lange vergönnt sein möge, in ihm weiterzuwirken. Anstelle der Ausstellung eines Diploms, das wie der Redner richtig bemerkte, in vielen Fällen zusammengeklappt wird und in der Schublade verschwindet, wird der Namen der Jubilare auf der Ehrentafel des Vereins eingeschrieben. Der Vorsitzende gedachte auch des verstorbenen Mitgliedes Herrn Strohsen, dem es nicht vergönnt war, den Ehrentag der 25jährigen Mitgliedschaft zu erleben, und des auf dem Schlachtfelde für das Vaterland gefallenen Mitgliedes Herrn Karl Schneller, dessen Charaktereigenschaften als Mensch, Freund und Vereinsbruder jedem ein Vorbild sein dürfen. — Gleichzeitig nahm der Vorsitzende Gelegenheit, den Sieg unserer Bundesgenossen zu erwähnen, und schloß mit einem Hoch auf das Deutsche Vaterland, dem die Homburger, Deutschland über alles, folgte. Der Abend verlief, wie alle Vereinsabende des Tannusklubs in der schönsten Weise.

§ Der Homburger Gewerbeverein hielt gestern abend im „Schützenhof“ eine Versammlung ab, die von 18 Mitgliedern besucht war. Für seine 25jährige Zugehörigkeit zum Verein wurde Malermeister Wilhelm Blum mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Des weitern kamen Vereinsangelegenheiten zur Besprechung und auch die gegenwärtige Lage mit ihren Begleiterscheinungen zog man in das Bereich der Erörterungen.

§ Viehzählung. Am 1. Dezember findet, wie wir bereits gestern mitteilten, eine Viehzählung und eine Aufnahme der vorräthigen Getreide und Mehlmengen statt. Die Viehzählung erstreckt sich auf: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, die Vorratsaufnahme auf: Weizen, Roggen, Mischgetreide, Hafer, Gerste und Mehl. Beide Aufstellungen dienen, worauf wir besonders hinzuweisen betonen, zur Berechnung der Steuern, nicht Steuer-, sondern lediglich statistischen Zwecken.

* Zur Verleihung Eiserner Kreuze. Die „Leipz. N. N.“ schreiben: Ofters hört man die Ansicht, daß eine zu große Anzahl Eiserner Kreuze verliehen werde, und es wird die Forderung laut, daß hierdurch der Wert dieser hohen Kriegsauszeichnung vermindert werden könnte. Ganz abgesehen von der unzulässigen Kritik an Gnadenbeweisen des obersten Kriegsherrn ist die Ansicht grundfalsch. Denn das Eisene Kreuz wird nach wie vor nur für ganz hervorragende Taten verliehen, und im Verhältnis zu der außerordentlich großen Zahl unserer Offiziere und Truppen werden eben doch nur wenige damit ausgezeichnet. Je mehr Eisene Kreuze also verliehen werden, desto mehr ist es ein Beweis dafür, wie sehr unvergleichlicher Tapferkeit von unseren braven Krieger für Deutschlands Zukunft gekämpft wird.

* Postanweisungsvorkehr mit deutschen Gefangenen in Rußland. Die russische Postverwaltung hat erklärt, den Postanweisungsvorkehr der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland vorläufig noch nicht zulassen zu können. Die bei deutschen Postämtern etwa schon eingezahlten, nach Rußland bestimmten Postanweisungsbeträge werden den Absendern wieder zurückgegeben werden.

* Geldauszahlung an ausgewiesene Engländer und Franzosen. Nach Mitteilung des Reichskanzlers darf die Auszahlung aus Sparkassen Guthaben an ausgewiesene Engländer und Franzosen nur soweit erfolgen, als das Geld für Reisebedarf erforderlich ist.

Eingesandt.

Aus unserem Kurpark.

Die mittleren Baumreihen der Brunnenallee sind nun gefallen. Von vornherein soll es gesagt sein, dies ist ein voller und schöner Erfolg, den berufene Kreise vorher sagten. Von dem großartigen und imponierenden Eindruck, welchen die Allee jetzt macht, werden sich nun auch die einstigen Gegner dieser Sache, gerade wie f. Z. bei der chinesischen Mauer am Kurgarten, freudig überzeugen.

Prof. W. A.

Aus der Umgebung.

Wilhelmsdorf, 24. Nov. Der auf der Kreisabdecker beschäftigte Rutscher Ludwig Pauly lehrte gestern abend von seiner Fahrt nach Niederlaufen in unser Dorf nicht wie-

der zurück. Am Morgen des anderen Tages landen Passanten das Fuhrwerk am Wege nehend. Ein entsetzlicher Anblick bot sich dar: Herr Pauly war sicherlich von seinem Sockel herabgefallen und geriet zwischen den Wagenkasten und die Räder. Die Pferde, die jetzt jügellos waren, gingen noch etwa 100 Meter weiter fort und so fand der Unglückliche durch schwere Verletzungen einen schmerzlichen Tod.

Tages-Neuigkeiten.

Ein Doppelmörder verhaftet. Der Doppelmörder Steger, der in Joditz am 19. d. M. zwei Frauen ermordet hat, ist, wie ein Privattelegramm aus Hof (Bayern) meldet, in Niederhofen in der Wohnung seiner Mutter verhaftet worden.

Schweres Autounglück. Wie die „Deister-Beizeitung“ meldet, wurde der Garnisonsverwaltungsinspektor Keul, der mit drei anderen Herren in einem Automobil nach Hannover fuhr, infolge einer scharfen Wendung aus dem Automobil herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verschied. Die drei anderen Herren sind mit leichteren Verletzungen davongekommen.

Großfeuer in einer Holzbearbeitungs-fabrik. In der vorgestrigen Nacht brach in der Holzbearbeitungsfabrik von A. Schwidetzki in Berlin Feuer aus, das sich schnell über die dort lagernden Holzporträte verbreitete und einen großen Umfang annahm.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Vorgestern Abend wurde die Nordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach der Triftstr. 39 in die Wohnung des Kutshers Otto Hoffmann gerufen. Hoffmann war unter dem Verdacht festgenommen worden, in der Nacht vom Sonntag zum Montag seine Frau erwürgt zu haben. Nach Aussagen des Hoffmann fand er gestern früh seine Frau tot auf. Ein herbeigerufener Arzt untersuchte die Leiche und fand am Hals ein Würgemal in Gestalt einer fingerbreiten Druckstelle. Daraufhin nahm die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei den Ehemann in Haft. Die Todesursache wird mit Sicherheit erst durch die Obduktion festgestellt werden.

Kriegs-Millerlei.

Was im Ausland alles ge-laubt wird! Nun sollen wir schon lange vor dem Kriege in Belgien Standorte für Kanonen gemietet und bezahlt haben. Wie aus dem Haag gebracht wird, meldet allen Erstes der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“ aus Flandern: Die Verbündeten haben in den letzten Tagen zwei schwere Kanonen unter dramatischen Umständen genommen. Diese schweren Kanonen warfen noch immer Granaten nach Furnes. Es war unmöglich, zu entdecken, wo diese Kanonen standen. Nach großer Mühe und Arbeit gelang es endlich, die geheimnisvolle Batterie in dem Dorfe Saint George zu finden. Die Kanonen waren lange vor Ausbruch des Krieges dorthin ge-landt worden. Die deutsche Regierung hatte dem Bauernhof sechstausend Mark jährliche Miete für die Aufstellung bezahlt. Acht Mit-glieder der Bauernfamilie wurden sofort er-schossen. Zwei andere Kanonen — so wird wei-ter geschildert — wurden in ähnlicher Art in einer Ziegelei gefunden.

Die Entente „cordiale.“ Aus den Erzählungen deutscher Verwundeter, die am Freitag in Frankfurt eingetroffen sind, kann man entnehmen, daß das Freundschaftsverhält-nis zwischen Franzosen und Engländern tat-

sächlich nicht wenig Not zu leiden anfängt. Die Franzosen, so erzählen die Soldaten, machten in den letzten Tagen die Deutschen durch Fingerzeige und Zurufe wie: „voilà! attention! à bas à bas!“ auf englische Pa-trouillen aufmerksam. Die Deutschen machten sich dann zum Ergötzen der Franzosen daran, die Engländer abzuschießen, was dann immer mit freudigem Hallo aus dem französischen Schützengraben beantwortet wird. — Nach einer anderen Erzählung war dieser Tage aus einem französischen Schützengraben eine Karte nach dem deutschen Schützengraben geworfen worden, in der die Absender die Hoffnung aussprachen, bald mit den Deutschen gemein-sam gegen die Engländer kämpfen zu können. — Die Franzosen dürften wohl der Ansicht sei-gen, daß es dann leichter Vorbeeren für sie zu ernten gibt. Für die Einsicht, daß eher auf unserer Seite ihr Platz wäre, dürfte es nun wohl doch zu spät sein.

Hindenburg als Jäger. Der berühmte Besieger der Russen in Ostpreußen, General von Hindenburg, ist, wie die Zeit-schrift „Der deutsche Jäger“ mitteilt, ein vor-züglichster Jäger und trotz der gewaltigen Schlachten, die er zu schlagen und doch auch zu „denken“ hatte, fand er als echter Weid-mann Ruhe genug, um gerade in der Zeit, die seine größte Geistesanstrengung erfor-derde, der Jagd zu huldigen. Zwei ober-schlesische Magnaten, die die Weidmanns-freude des Generals kennen, ließen es sich nicht nehmen, ihn während der Hirschbrunst, da er ja in ihrer Nähe war, zu Gast zu laden. So erlegte Generaloberst v. Hinden-burg am 24. September in den fürstlich Pleßischen Forsten zwei gute Brunnhirsche. Am 26. September ging er in dem Leibe-gehe des Fürsten von Donnersmard in der Oberförsterei Zielesowa, wo jeder einen guten Vierzehnder und einen starken Hirsch mit unregelmäßigem Geweih. Zwei seiner Ad-jutanten pirschten gleichzeitig in der Ober-försterei Zielesowa, wo jeder einen guten Zwölfer zur Strecke brachte. Die Hirsche schrieken gut bei günstiger Witterung und so konnte der große Feldherr nach anstrengenden arbeitsreichen Tagen einige Stunden der reinsten Erholung und Weidmannsfreude genießen.

Kriegsgericht.

Königsberg, 25. Nov. Das Kommandan-turgericht in Rastenburg verurteilte den Händler Julius Barth wegen Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus.

Literatur.

Heinz Stirlings Abenteuer im Frieden und im Kriege. Ein Buch für die Jugend von Fedor v. Zobeltitz. Mit Bildern von Fritz Schoen. Verlag Ullstein & Co., Berlin-Wien, 3 Mark. — Mit der Vollkraft seines großen Erzähler-talents schildert der bekannte Verfasser hier die Geschichte eines jungen Menschen, den eigentümliche häusliche Verhältnisse aus der gewohnten Bahn herausgeschleudert und in eine abenteuerliche Welt voll bunter Erleb-nisse und mannigfaltiger Gefahren getrieben haben. Von der deutschen Heimat, kommt der jugendliche Held nach Rußland und der Türkei, unternimmt mit einem türkischen Fliegeroffizier einen wilden, tollkühnen Flug über die Berge, Steppen und Wüsten Klein-asiens bis nach dem Anti-Libanon. Er gerät in Gefangenschaft, befreit sich, macht eine einfluß-reiche Bekanntschaft und findet endlich einen Lebensberuf; die drahtlose Telegraphie. So

kommt er nach Belgien, wird in Lüttich vom Kriegsansbruch überrascht, entzieht sich mit großer List und Geistesgegenwart seiner Ver-haftung als Spion und erlebt den ruhm-reichen Einzug der deutschen Truppen. Der mitforttreibende Schwung, der durch alle diese farbigen Bilder geht, hält das Interesse und die Spannung der Leser bis zum Schlusse wach. Es ist das Buch eines Dichters, der die Jugend liebt und weiß, was sie begeistert und fesselt.

Feldpost-Gruß den Feldgrauen.

„Was ist wohl die schönste Farbe im großen deutschen Reich? Kommt her! beratet ihr Frauen, sagt an, wie heißt sie gleich? Da kam, wie aus einem Munde, die Antwort rasch — genau: „Die schönste Farbe auf Erden ist für uns Frauen: Feldgrau!“ Denn Feldgrau tragen die Helden, die unser Land gebar, Die draußen im Felde kämpfen gegen der Erbfeinde Schar, In West und Ost verteidigen den Grenzwall mit Todesmut — Den heil'gen Grenzwall des Reiches, beschirmen mit ihrem Mut. In Feldgrauer Nacht kam gezogen, gleich Himmelsstrafgericht, Die Flut der deutschen Soldaten gegen der Räuber Heer! — Feldgrau der deutsche Kaiser und Feldgrau der Bauernsohn — Ein Volk in Waffen, geschlossen im Bund, um den Kaisertron. Sie Alle umfaßt ein festes, starkes Feldgraues Band, Das schlingt sich um unser geliebtes, herrliches Vaterland! — Feldgrau die Schützengräben, worin die Tapfern gehaust, Im Sturm und finst'ren Nächten, von stähl'chen Granaten umfaust. Während wir schliefen, bewachten sie treu das deutsche Haus, Trieben mit Flammenschwertern die Diebe zum Lande hinaus! In Feldgrau wird gekochten — jauchzend — verderben um droht — Im Feldgrauen Ehrenkleide schlafen die Braven im Tod. Ueber den Feldgrauen Krieger deckt stolz die Walküre den Schild — So wird, wo ein Feldgrauer liegt, heilig das ganze Gefild. — Feldgraue Helden draußen, sagt mir, wie sing ich Euch Preis? Keines der glänzenden Worte ich richtig zu setzen weiß. Eines nur möchten wir künden allsamt, wir deutschen Frau'n, Wollen zu Euch Ihr Getreuen, heiß grüßend hinüber schau'n, „Woll'n Eure Feldgraue Farben lieben für alle Zeit Und sie hinfüro benennen — Farbe der Dankbarkeit!“ Anna Margarete.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung: Bei südwest-lichen ozeanischen Winden werden uns die einzelnen Randwirbel dieser Depression un-beständiges Wetter mit Niederschlägen bringen. Vorausichtliche Witterung. Meist bedeckt, zeitweise Niederschläge, aber wärmer, süd-westliche Winde.

Letzte Meldung. Heutiger Tagesbericht. Großer Sieg 40000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 26. Nov., vormittags. (W. S. Antlich.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In Gegend St. Hilaire und Souain wurde ein mit starken Kräften eingesehter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Apre-mont machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert. In dem Kampf der Truppen des Generals Mackensen bei Lody und Lowitz haben die rus-sische erste, zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen To-ten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40000 Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 150 Maschinengewehre sind von uns erbeutet worden. 30 Geschütze sind unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesem Kampf haben sich Teile unserer jungen Truppen, trotz großer Opfer auf das Glänzendste bewährt.

Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämp-fen, so liegt es an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süd-her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang des Kampfes steht aber noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 1. Juni 1914. Ich komme nach gewissenhaftester Prüfung aller Umstände zu dem Schluß, daß der coffeinfreie Kaffee Hag einen voll-gültigen Ersatz, was Geschmack und Aregung betrifft, für den gewöhn-lichen Kaffee darstellt, daß dabei jedoch alle Schädlichkeiten . . . durch den Kaffeegehalt bedingt . . . ausgeschlossen sind

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer. Arzt des K. K. Rudolfsplatzs, Wien., Ärztliche Landeszeitung „Die Heilkunde“ Wien.

Ueberraschend schnelle Heilerfolge

werden mittels ultra violetten Strahlen der künstlichen Höhensonne bei Rheumatismus, Neurasthenie, Ischias, Bleichsucht, Blutarmut, Bronchialkatarrh Hautausschlägen, Basedowsche Krankheit, Kahl-köpfigkeit, Haarausfall und Hautgefäßverweirungen (rote Nase) u. schwer heilenden Wunden . . . erzielt. . .

Behandlung nur nach ärztlicher Ueberweisung.

Bestrahlungs-Institut „Höhen-Sonne“
Lange Melle 5 E. Stinner Telefon Nr. 10
(1 Minute von Haltestelle Gasanstalt.)

Gottesdienst der römisch-katholischen Gemeinde	
Samstag, den 28. November.	
Vorabend	4 1/2 Uhr
morgens 1. Gottesdienst	8 „
2. „	10 „
nachmittags	4 Uhr
Sabbatende	5 30 „
In den Werktagen	
morgens	7 Uhr
abends	4 1/2 „

Elektrische Beleuchtung
ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.
Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.
Aktien-Gesellschaft
Höhestrasse 40

Anlagen gegen geringe monatliche Miete oder Teilzahlungen.

Auskünfte und Kostenvoranschläge kostenlos.

Sammlung für Elßaß-Lothringen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräf. Hess. conc. Landes-bank weiter eingegangen:

Bon Herrn Justizrat Dr. Zimmermann	50.—
„ „ W. Mainzer	5.—
„ „ Georg Hoheim	10.—
„ Familie G.	5.—
„ Herrn F. Meerwied zu Gonzenheim	50.—
„ Frau Julius Ackermann	20.—
„ Herrn Gg. Burkart zu Gonzenheim	30.—
Summa Mark	170.—
Mit den bereits eingegangenen	1974.—
Summa	2144.—

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.
Wir bitten weitere Gaben bei der oben bezeichneten Bank einzahlen zu wollen.
Bad Homburg v. d. H., 14. Nov. 1914.
Der Magistrat: 4753
L ü b k e.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräf. Hess. conc. Landes-bank weiter eingegangen:

Bon Frau Anna Möckel und von Fräulein Catharine Zimmer	20.—
„ Herrn P. Sch. Maurer	0.—
„ Ung. nonnt	161.74
„ Frau Carl Kaufmann	2.—
„ Ungenannt	3.—
„ Herrn Dentist Julius Grieb	10.—
„ Familie G.	5.—
Summa Mk.	211.74
Mit den bereits eingegangenen	6,093.75
Summa Mk.	6,905.49

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank
Wir bitten weitere Gaben bei der oben bezeichneten Bank ein-zahlen zu wollen.
Bad Homburg v. d. H., den 26. November 1914
Der Magistrat: 4753
L ü b k e.

Schöne
3 Zimmerwohnung
abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zu-behör sofort zu vermieten 4115a
Elisabethenstr. 38.

2 möbl. Zimmer
sowie 1 Zimmer und Küche zu ver-mieten. 4731a
Ferdinandsplatz 14.

Schöne 4296a
3 Zimmerwohnung
mit Bad und sonstigem Zuböhr mit einer evtl. 2 Mansarden sofort oder später zu vermieten. Näheres
Gonzenheim, Höhestr. 2

2 Zimmerwohnung
und 2 Mansarden zu vermieten.
3927a Hinter den Häfen 26.



Von Freitag den 27. November an stehen

30 erstklassige, belgische Fohlen

einzel und Gespanne, in allen Farben, zum Einspannen geeignet, bei uns zum Verkauf.

Goldschmidt & Dornberg

Frankfurt a. M., Musikantenweg 78

4744)

Tel. Hansa 2600.

Notsignalpfeife „Hilfe“

Mit dieser Pfeife kann jeder verwundete Soldat, um sich bemerkbar zu machen, ein weithin schallendes Signal abgeben

Für jeden Soldaten unentbehrlich, à 75 Pfg.

Medizinal-Drogerie **Carl Kreh**, gegenüber dem Turmhaus.

3814



Für die Uebergangszeit ist der **Gasheizofen** von größtem Vorteile, denn er ist stets betriebsbereit u. erfordert keine Bedienung.

Die Gasheizung ist nicht nur sauber und angenehm, sondern bei richtiger Handhabung auch billig.

385

Ausstellung in Apparaten Ludwigstr. 3.

Landgräfl. Hess. concess.

Landesbank

Homburg vor der Höhe.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Discontierung von Wechseln

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln

auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von **Safes** in unserer feuer- u. einbruchssicheren **Stahlkammer**.

Berordnung.

Laut Verfügung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armeekorps vom 24. 11. 1914 haben sich sämtliche hier aufhaltende Militärpersonen aller Dienstgrade, soweit dieselben nicht im Reserve-Lazarett bezw. dessen Unterabteilungen untergebracht sind, innerhalb 24 Stunden beim Garnison-Kommando, Elisabethenstr. 16, Hinterhaus, anzumelden.

Die Nichtbefolgung dieser Berordnung zieht Strafen nach sich.

Der Garnisonälteste

v. Joller, Major. 4757

Bad Homburg v. d. H., d. 26. 11. 1914.



Für Sonntag empfehle **Hasen, Rehkeulen, Rehrücken**



Ferner trifft heute eine grosse Sendung praehtv. junge **Wetterauer Gänse** ein.

Wilh. Lautenschläger, Telefon 404.



Taschen-Wärmeöfen

für unsere Soldaten im Felde wieder eingetroffen.

Ferner empfehle:

- Elektrische Taschenlampen,
- Linten- und Benzintaschenfeuerzeuge,
- Tabakspfeifen und Tabaksbeutel,
- Aluminium-Butterdosen,
- Feldbestecke und Trinkbecher, etc,
- Christbäumchen** feldpostfertig

Max Simon, J. Nehren Nachfolger
Louisenstrasse 40. 4748

Homburger Kriegerverein.

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Die Ueberführung der Leiche des hier verstorbenen Kriegers vom Krankenhaus in die Heimat findet **Freitag, den 27. November, vormittags 8 1/2 Uhr** statt.

Die Kameraden werden gebeten sich um 8 Uhr in der Goldenen Rose zu versammeln, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Vorstände

4754)

Höfer, I. Vorsitzender, Grieg, Kolonnenführer.

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karten gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von **1 Pfg. per Stück** zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2

2 Zimmer u. 1 Küche im 1. Stock zu vermieten 4155a Oberaasse 3

1 Zimmer und Küche zu vermieten, möbliert oder unmöbl. 2046a Mühlberg 23

Brachtv. Brejen, lebendfr. Hechte, Karpfen, Schleien billigst

sowie blüten-weiße **Schellfische, Cabliau, Rhein-Salm, Zander, Merlans** empfiehlt 4750

Pfaffenbach, Telef. 290.

Täglich 4749

frisch geback. **Brot** in feinsten Zubereitung in jeder Preislage. Lieferung für Lazarett äußerst billig.

Pfaffenbach, Telef. 290.

Vorteilhaftes Angebot

in

Kinder-Stiefeln und Schuhen

Halbschuhe 18/21	RM	1.00
Schnürstiefel 18/21	RM	1.00
Drehpartoffel warm 22/29	RM	1.00
Gordpartoffel " 30/35	RM	1.00
Kamelhaartoffel 18/21	RM	1.00
" 22/24	RM	1.00
" 25/29	RM	1.00
" 30/35	RM	1.00
Schnürstiefel 20/22	RM	2.50
" 22/24	RM	3.00
" 25/26	RM	3.50
" 27/30	RM	3.75
" 31/35	RM	4.25

Schuhlager

von **Karl Bidel**

Rind'sche Stiftsgasse 20.

Wäsche

wird angenommen, auch werden Vorhänge gespannt.

Wäscherei E. Martin, 813
Thomasstraße 10.

Weihnachts-Gabe!

Schilder mit dieser für **Soldaten-Weihnachtspakete** bestimmten Aufschrift sind in unserer **Beschäftsstelle** zu haben.

„Tannusbote.“

Weihnachts-Plakate

für **Schaufenster**

werden billigst angefertigt 4745) **Haingasse 11.**

Verkäuferin

mit Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren vertraut für den Monat **Dezember** zur Aushilfe gesucht. Offert mit Gehaltsansprüchen unter 4756 an die Exp. des Tannusboten.

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Hausbursche**,

der mit Zentralheizung gut Bekanntschaft weiß, gesucht. 4751

Billa Hildegard.

Junger Mann

zum Flaschenputzen gesucht. 4756

Fritz Scheller Söhne.

Suche 2 Sattlergehilfen oder 3 Schuhmacher, die leichte Näharbeiten verrichten können, gegen gute Bezahlung. 4755

Ph. Störkel, Sattlermeister.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 4872a
Wallstraße 22.